

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis Vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spaltzeile berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

Dr. 42.

Freitag, den 19. Dezember 1902.

1. Jahrgang.

Vertilgers und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 18. Dezember 1902.

△ Auf die kommenden Sonntagabend stattfindenden Gemeinderatswahlen in der Gemeinde Ottendorf-Moritzdorf seien noch alle Interessenten hierdurch aufmerksam gemacht und sollte es Niemand veräumen, am genannten Tage seine Stimme abzugeben.

Die Leute, welche behaupteten, daß der Mondwechsel andere Witterung bringe, haben wieder einmal Recht behalten. Fast in ganz Deutschland ist ein Wetterumschlag eingetreten. Nur muß man sich fragen, wie lange die lauernden Winde wehen werden und ob nicht etwa der Frost gar bald wieder einsetzen wird. Verzweifelt klingen die Wetternachrichten noch aus Ungarn. Wir lassen eine Meldung aus Budapest folgen: Im ganzen Lande herrscht ungeheure Kälte, im Norden und Nordosten sieht das Thermometer andauernd auf 30 Grad Celsius unter Null. Aus allen Gegenden werden zahlreiche Erfrierungsfälle und die Vernehmung der Wäse mitgeteilt.

Es dürfte von Interesse sein, über den harten Winter von 1802/03, also gerade vor 100 Jahren, nach einer in Jahrbüchern befindlichen Chronik zu berichten, nach welcher den 6. Januar 1803, nachdem es schon vorher wochenlang ziemlich kalt gewesen, alles begann zu gefrieren. Alle Abwässer waren gänzlich ausgefroren, und in Stolpen mußte infolge dieser Kalamität damals ein Gebräude Wasser mit 6 Thaler bezahlt werden. Außerdem wird berichtet, daß viele Menschen erfroren sind und man kaum insande war, die Stuben trotz starker Feuerwärme zu bringen.

Der ständige Ausschuss des der Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen zugeordneten Eisenbahnrates ist für Donnerstag den 8. Januar zu einer Sitzung in Dresden eingeladen worden. Dabei werden Beratungen über die Reform des Personalrates der sächsischen Staatsbahnen stattfinden. Der gesamte Eisenbahnrat wird erst am 5. Februar zu einer Sitzung zusammentreten, in welcher der gleiche Gegenstand wohl mit zur Erörterung kommen dürfte.

Bei den Postfrachtsücken nach den in Afrika außerhalb der deutschen Schutzgebiete gelegenen Anlegeplätzen der Dampfer der deutschen Ostafrika-Linie, der Wörmann-Linie und der Oldenburg-portugiesischen Dampfschiffahrtsgesellschaft ist das Höchstgewicht von 10 Kilogramm auf 20 Kilogramm erhöht worden.

Neuorganisation der Nummerwerke. Vorgestern fand auf Einladung des Komitees zur Neuorganisation der Nummerwerke eine Konferenz der Interessenten der Nummerwerk-Gesellschaft statt, an welcher neben Inhabern erster Banquiers auch Vertreter der Obligationäre ersten und zweiten Ranges teilnahmen. Die Neuorganisation wurde im Interesse aller Beteiligten als höchst wünschenswert anerkannt. Es wurde der vorläufige Entwurf eines Neuorganisationsplanes vorgelegt, welcher unter Mitwirkung eines ersten Banquiers aufgestellt worden ist. Derselbe soll zunächst noch einer Prüfung durch die Obligationäre unterzogen werden, alsdann ist eine übermögliche gemeinsame Besprechung der Delegierten der beiden Obligationärgruppen mit dem Neuorganisationskomitee in Aussicht genommen. Im Interesse aller Beteiligten ist zu hoffen und zu wünschen, daß recht bald eine endgültige Verhandlung und Entscheidung erzielt wird.

7 Pfennige Goldwert! Die Zentralstelle der „Deutschen Agrarier-Vereinigung zu Leipzig“ hat festgestellt, daß die von schwedischen und österreichischen Ueberseesandgeschäften angepriesenen Goldmünzen einen Goldwert von sieben (!) deutschen Reichspfennigen besitzen. Trugern behaupten die Versandhäuser, daß diese „Wunder der Antike“ teils durch Fachleute nicht von echten goldenen Münzen zu unterscheiden sind,

was natürlich purer Schwindel ist. Wer deshalb nicht betrogen sein will, der wende sich beim Kauf einer Uhr an den ordentlichen Uhrmacher, der, weil stets erreichbar, für seine Ware jederzeit einstehen muß und darum mehr Gewähr bietet, als ein ausländischer Händler.

Dresden. In selbstmörderischer Rücksicht schloß sich am Sonntag Vormittag ein ca. 21 Jahre alter Rekrut in der Wohnung seiner Angehörigen hier in die Brust und verletzete sich schwer. Er soll zum Militärdienst keine Lust gehabt haben.

Reichen, 17. Dezember. Ein neues Omnibus-Unternehmen hat am Sonntag den Betrieb begonnen. Es vermittelt den Verkehr zwischen Jäschendorf und Reichen. Täglich werden in jeder Richtung 10 Fahrten ausgeführt.

Großenhain. Aus der Ladekasse eines hiesigen Warenhauses wurde in vergangener Nacht ein Geldbetrag von ca. 100 Mark gestohlen. Der Dieb, der noch unermittelt ist, muß mit den Verklägten genau vertraut gewesen sein. Die polizeilichen Erörterungen sind im Gange.

Großenhain. In einem hiesigen größeren Manufakturwarengeschäft fand gestern, vermutlich durch Herausfallen glühender Kohlen aus dem Ofen, ein Brand statt, der glücklicherweise rechtzeitig bemerkt wurde. Durch den entstandenen Rauch ist einiger Schaden an Waren erwachsen.

Baunzen, 17. Dezember. Seit Anfang Dezember läßt der hiesige Jahrelänger Kammerlehrer und Stadtrat Eduard Weigang in der hiesigen Volksschule frühmorgens zwischen 7 und 8 Uhr vor Schulbeginn täglich etwa 135 armen Schülkinder warme Suppen verabreichen.

Pirna, 17. Dezember. Ein blutiges Liebesdrama hat sich nach dem „Berliner Anzeiger“ gestern früh in der Nähe des Nachbarnortes Propstitz abgepielt. An einer Feine in der Nähe der Linden-Allee zwischen Capiz und Propstitz fand man ein junges Mädchen, etwa 20 Jahre alt, und einen Mann im Alter von etwa 28 Jahren in bewußtlosen Zustände auf. Beide Personen, anscheinend ein Liebespaar, besaßen Schußwunden, die aber nicht tödlich gewirkt hatten. In dem Mädchen wurde die Tochter eines Dresdener Restaurateurs erkannt. Die jungen Leute wurden in das Johanniter-Krankenhaus in Seidenau gebracht.

Döbeln. Hier hat nun auch die letzte Tuchfabrik, Gebrüder Glauziger, ihren Betrieb eingestellt. Damit verschwindet die Tuchmacherei gänzlich aus der Stadt. Die früher dort in ziemlich Anzahl vorhandenen gewesenen Tuchfabriken sind nach und nach eingegangen, weil sie der auswärtigen Konkurrenz nicht gewachsen waren. Durch den Stillstand der Glauzigerischen Fabrik sind gegen 50 bis 60 männliche und weibliche Arbeiter brotlos geworden, von denen der jüngere und namentlich der weibliche Teil bereits in anderen Fabriken Unterkommen gefunden hat.

Burgen, 16. Dezember. Ein größerer Einbruchdiebstahl ist hier gestern verübt worden. Gestohlen wurde eine eiserne Geldkassette, enthaltend 250 Mark bar, Wertpapiere im Betrage von 6400 Mark und verschiedene Schmuckstücke. — Heute früh entlebte sich durch Erhängen ein 13jähriger Schulknabe. Furcht vor Strafe infolge eines begangenen Diebstahls ist der Beweggrund der That.

Glauchau, 17. Dezember. Nachdem er sich eines schändlichen Vertrauensbruchs schuldig gemacht hatte, ist seit Sonntag der Drehschleifer G. von hier verschwunden. G. hatte die von den Mitgliedern eines hiesigen Militärvereins im Laufe des Jahres eingezahlten Spargelder in Verwahrung, die am Sonntag Nachmittag ausgezahlt werden sollten. Wie verlautet, fehlen davon über 1000 Mark.

Wetterau, 15. Dezember. Wegen des

Ergebnis der am 11. Dezember hier erfolgten Stadtverordneten-Ergänzungswahl wollen die Sozialdemokraten Protest erheben. Sie hatten den von dem Hausbesitzerverein aufgestellten Kandidaten Agenten Reuber ebenfalls mit zur Wahl empfohlen, dabei war ihnen aber ein Versehen infolgedessen unterlaufen, als sie auf ihren Stimmzetteln nicht Reuber, sondern Reubert stehen hatten. Die Wahlkommission ließen die Stimmen dieser Beiden für sich aufzählen, wodurch Reuber zu wenig Stimmen erhielt, um als gewählt zu gelten. Hätten die Sozialdemokraten den Namen deutlich geschrieben, so wären auf Reuber die meisten der abgegebenen Stimmen (664) entfallen.

Zwickau, 16. Dezember. Gestern zerstörte ein größeres Schiffsfeuer eine Wollspinnerei der Ulrichschen Wollspinnerei. Der Schaden an verbrannter Wolle allein beträgt gegen 20000 Mark. Ein Brand im Albert-Libert-Häutenwerk bei Zwickau verursachte ebenfalls einige Tausend Mark Schaden.

Delsnitz i. E., 16. Dezember. Durch hereinbrechende Gesteinsmassen wurden am Sonntagabend Abend an der Grube „Kalkschiefer“ die Bergarbeiter Lindner und Windelmann aus Delsnitz bezweckentlich Gerodorf verschüttet und sofort getötet. Die Leiche des einen konnte an demselben Abend nach zu Tage gefördert werden, während der andere Verunglückte bis jetzt noch nicht gefunden worden ist.

Dreihundertvierundsechzig und eine Nacht.

Don P. Neffeger.

Ich sah wohl, daß ich auf neue Wege sinnen mußte, und war daher bemüht, das Leben besser zu lernen, um aus manchen Geschichtenbüchern, wie sie in den Waldhütten umgibt auf den ruhigen Wandstufen herumlag, Schätze zu ziehen. Nun hatte ich neue Quellen: die Geschichte von der Pfalzgräfin (das Jakoberte sagte immer Schmalgräfin) Genoveva; die vier Heimonolinder: die schöne Melusina; Beatrix von Volkenstein — ganz wunderbare Dinge zu Duhenden. Da sagte mein Bruder wohl oft aus seiner Krippe heraus: „Mein Auchen teut mich gar nicht! das ist wohl so viel unmöglich schön. Heil, Zeiger!“

Nun wurden die Abende zu kurz, und ich mußte eine solche Geschichte in Fortsetzungen geben, womit aber kein Schwesterchen schier nicht einverstanden sein wollte, denn es behauptete, in jeder Nacht eine ganze Geschichte so sei es ausgemacht.

So verging das Jahr. Ich erwarb mir nach und nach eine gewisse Fertigkeit im Erzählen und that es sogar hochdeutsch, wie es in den Büchern stand! Oft geschah es auch, daß sich während des Erzählens meine Zuhörer tief in die Kissen vergruben und vor Schauer über die Mäuler und Geistesgeschichten zu stöhnen anhuben; aber aufhören durfte ich doch nicht.

Es war schon wieder der Sonnenwendtag nahe, und mit ihm die Lösung meines Vertrages. Doch — ein eigen Geschick! — noch vor dem letzten Abend ging mir gänzlich der Faden aus. Alle meine Erinnerungen, alle Bücher, deren ich habhaft werden konnte, alle Männelein und Weiblein, denen ich begegnete, waren erschöpft — alles ausgepumpt — alles hoffnungslos dürre. Bat ich meine Schwester: „Morgen ist der letzte Abend — schenkt ihn mir!“ War ein Geschrei: „Nein, nein, nichts schenken! Du hast Deinen Sonnenwendtag kriegt!“ Gar die Fiegen meckerten eine Zeit lang.

Am nächsten Tage ging ich herum, wie ein verlorenes Schaf. Da kam mir plötzlich der Gedanke: Verträge! Dichte was zusammen! Aber allsogleich schrie das Gewissen drein: Was du erzählst, das muß wahrhaftig sein! Du hast den Auchen wahrhaftig be-

doch geschah im Laufe dieses Tages ein Ereignis, von dem ich hoffe, daß es im Drange der Aufregung mich meiner Pflicht entbinden würde.

Mein Bruder Jakoberte verlor sein Zeigerl. Er ging in Kreuz und Krumm über die Heide, er ging in den Wald und suchte weinend und rufend die Fiege. Aber endlich spät am Abend brachte er sie heim. Ruhig ahen wir unsere Suppe, gingen in unsere Krippen, und von mir wurde die Geschichte verlangt.

Es war still. Die Zuhörer harrten in Erwartung. Die Fiegen scharrten im Wiederlösen mit den Zähnen.

Nun denn, so sollen sie die Geschichte haben.

Ich saan — — ich begann: „Es war einmal ein großer großer Wald gewesen. Und in dem Wald war es allweg finster gewesen. Keine Vögel haben gesungen, nur der Totenvogel hat geschrien. Wenn aber doch die andern Vögel auch gesungen, da haben auf den Bäumen alle Nester und alle Nester vieltausend Thränen geweint. Mitten in diesem Walde ist eine Heide, wie der Totenvogel so still, und wer über dieselbe hingibt und nicht umkehrt, der kommt nicht mehr zurück. Über viele Heide sind einmal zwei blutige Knie gegangen.“

„Jenes Ma —!“ rief mein älteres Schwesterlein aus, und alle Drei frochen unter die Kissen.

„Ja, zwei blutige Knie,“ fuhr ich fort, „und die sind über die Heide dahin geschwibelt gegen den finstern Wald, wie eine verlorenen Seele. Aber auf einmal sind die zwei blutigen Knie —“

„Ich schen! dir mein blaues Hofenband, wenn Du still bist!“ wimmerte mein Bruder angstvoll und verbarg sich noch tiefer in die Decke.

— sind die zwei blutigen Knie stillgestanden,“ fuhr ich fort, „und auf dem Boden ist ein Stein gelegen, so weiß wie ein Leichenwand. Dann sind zwei funkelnde Lichtlein gewesen zwischen den Bäumen, und darauf sind vier andere blutige Knie dahingeschwebt.“

„Mein neues Paar Schuh! schen! ich Dir, wenn Du aufhört!“ hauchte das Jakoberte in seinem Trog und zog aus lauter Furcht das Zeigerl am Barte zu sich.

„Und so sind alle sechs zusammengegangen durch den finstern Wald und heraus auf die Heide und über das Hafersfeld hrad zu unserem Hause — und herein in den Fiegenstall —“

Jetzt frochten alle Drei auf, und sie wimmerten und wußten ihrer Angst kein Ende, und kein Schwesterlein verriech mir mit Jagen seinen Teil von dem auch heuer wieder zu erwartenden, morgigen Sonnenwendluchen, wenn ich aufhöre. Ich aber fuhr fort:

„Jetzt — na, jetzt hab' ich zum Anfang zu sagen vergessen, daß die zwei ersten blutigen Knie unserem Jakoberte und die vier letzteren seinem Zeigerl gehört haben — wie sie heut im Wald herumgegangen sind.“

Brach auf einmal das Gelächter los. „Jeder Mensch hat zwei blutige Knie!“ rief Schwesterlein, und die Fiegen meckerten, daß es ein Jubel war.

Ich hatte meine Rolle ausgespielt. Dreihundertvierundsechzig Nächte lang hatte ich geglaubt als weiser, wahrhaftiger Geschichtsmann; die dreihundertfünfundsechzigte hatte mich entlarvt als argen Schwäher.

Das Versprechen in betref des zweiten Sonnenwendluchens wurde rückgängig gemacht; Schwesterlein erklärte, die Fiege sei nichts als Notwehr gewesen.

Und die Gläubigkeit meines Publikums hatte ich mir verdorben ganz und gar, und wenn er in Zukunft an irgend einem Erzählten seinen Zweifel ausdrücken wollte, so rief es einstimmig: „Na, das ist wieder ein blutiges Knie!“

Politische Rundschau.

Die Exekution gegen Venezuela.

Präsident Castro hat das ihm von Deutschland und England gestellte Ultimatum ablehnend beantwortet. Sein Vorhaben, die Streitfrage einem Schiedsgericht zu unterbreiten, wird selbst von der nordamerikanischen Regierung nicht ernst genommen. Die Beschlagnahme der venezolanischen Flotte ist jetzt vollständig. Es sind aber keine Schiffe versenkt worden, sondern die Engländer haben sie nach der Insel Trinidad gebracht und sie sind dort von Engländern bemantelt worden. — Zwei deutsche Schulschiffe, „Stof“ und „Charlotte“, die gegenwärtig an der ostamerikanischen Küste stationiert sind, haben ebenfalls Befehl erhalten, nach der venezolanischen Küste zu gehen. Nordamerika wird entgegen anders lautenden Meldungen einwachen kein Kriegsschiff nach Venezuela entsenden.

Am 13. d. haben in dem venezolanischen Konflikt zum ersten Male die Kanonen gedonnert. Die Bewohner von Puerto Caballo hatten ein englisches Rauffahrtschiff „Topaze“ mit Besatzung besetzt und mit Kanonen ihrer Nationalität bemantelt. Infolgedessen feuerten das englische Kriegsschiff „Charybdis“ und die deutsche „Virena“ auf das Fort und das Schloss von Puerto Caballo. Das Fort erwiderte das Feuer, wurde aber bald zum Schweigen gebracht. Das Fort und ein Kastell wurden in Trümmer gelegt. Der Befehlshaber des letzteren wurde bei der Besetzung durch die Verbündeten gefangen genommen.

Die gesamte Macht, welche von den Verbündeten gelandet werden kann, besteht sich aus tauend Mann. Falls Verstärkungen erforderlich sind, würde England mit den westindischen Garnisonen am schnellsten zur Stelle sein. Wenn Präsident Castro die natürlichen Vorteile des Geländes benützt und La Guayra von der Landseite besetzt, kann er erhebliche Schwierigkeiten bereiten, da die Höhenzüge Schutz gegen ein Bombardement von den Schiffen gewähren, und der Versuch, den Landhorizont zu durchbrechen, bei geordnetem Widerstande schwere Verluste im Gefolge haben dürfte.

Deutschland.

Der Kaiser überreichte am Sonntag dem Reichskanzler Grafen Bälou, der bei ihm zum Frühstück geladen war, die Krone des Hohenzollern-Ordens.

Die Wiener „Polit. Korresp.“ will wissen, Kaiser Wilhelm habe beabsichtigt, den Grafen Bälou in den Fürstentum zu erbeiden. Aus Witten des Kaisers aber habe er davon Abstand genommen.

Im Besonderen des Königs von Sachsen ist eine Verbesserung eingetreten. Die Körperwärme ist seit Freitag normal. Die bakteriologischen Untersuchungen sind fast verschwunden.

Die Einführung von Lohnbüchern in der Kleider- und Wäscheindustrie vom 1. April 1903 ab wird durch eine im Reichsanzeiger veröffentlichte Bekanntmachung des Grafen Potjomoff angeordnet.

Der Bund der Landwirte erklärt den Konjunkturwandel den Krieg — das ist der Inhalt zweier langer Rundschreiben, die der engere Vorstand des Bundes an die Mitglieder des Ausschusses und die Vertrauensmänner des Bundes erlassen hat und die in der „Deutschen Tageszeitung“ veröffentlicht werden. Es heißt darin:

Der Bund der Landwirte muß auf ein weiteres Zusammengehen mit denjenigen politischen Parteien und Abgeordneten verzichten, welche seine wichtigsten Ziele durch Annahme des Antrages Kardorff preisgeben. Es wäre richtiger, den Bund der Landwirte aufzulösen, als immer wieder sich in nutzloser Arbeit aufzugeben, nur um im entscheidenden Moment alles preiszugeben, was man erstritt hat, wenn eine geschickte Agitation es versteht, plötzlich das Ziel des Kampfes zu verrücken!

Der preuß. Verkehrsminister stimmt dem Antrage des Rieker Magistrats zu, einen Plan

des Elbe-Niel-Kanals auszuarbeiten, und beauftragte die Regierungsborgane mit der Ausführung.

Das Zentral-Verkehrs-Abrechnungsbüreau für die preussischen Staatsbahnen, welches in Hannover domiziliert, wird nach einer demnächst erfolgenden eisenbahnministeriellen Verfügung am 1. Januar 1904 aufgelöst werden. Das Bureau bildet die Zentral-Abrechnungsstelle für die preussischen Staatsbahnen und beschäftigt insgesamt 107 Beamte, welche nach erfolgter Auflösung des Bureaus auf die einzelnen Eisenbahn-Direktionen im Reich verteilt werden.

Im preussischen Handelsministerium wird beabsichtigt, für die Stranndbehörden eine neue Zusammenstellung der Vorschriften über das Strandwesen zu veranlassen, sobald eine ins Auge gefasste Aenderung der vom Reichskanzler zu erlassenden Instruktion zur Strandungs-Ordnung durchgeführt ist. Bestimmlich ist die Strandungs-Ordnung selbst durch das Gesetz vom 30. Dezember 1901 in mehreren Punkten umgestaltet worden.

Das sächsische Finanzministerium wird in diesen Tagen sämtlichen deutschen Eisenbahnverwaltungen eine Denkschrift über die geplante Reform der Eisenbahn-Personentaxen zugehen lassen. In Aussicht genommen sind folgende Änderungen: Die Rückfahrkarten sollen wegfallen, der künftige Preis einer einfachen Fahrkarte wird etwas höher sein, als der halbe Preis der jetzigen Rückfahrkarte. Die Rückfahrkarten nach außer-sächsischen Stationen werden beibehalten. Die Preise für Monatskarten im Vorortverkehr sollen etwas erhöht werden, ebenso die Preise der Fahrkarten in der ersten Wagenklasse. Im ganzen erwartet man von der Reform eine Mehreinnahme von etwa zwei Millionen Mark.

Die Staatregierung von Oldenburg beantragt beim Landtage die Bewilligung von 390 000 Mk. zum Ausbau des Hunte-Gmskanals.

Oesterreich-Ungarn.

Die deutsch-schlesische Verständigungs-Konferenz zur Beilegung der Sprachfrage soll nach Neujahr zusammentreten. Ihren Ergebnissen sieht man in politischen Kreisen skeptisch gegenüber. Nach Weisungen solle dann auch die Schließung des Reichsrates erfolgen, um die 50 Dringlichkeitsanträge zu befähigen. Die Verträge, die Tscheden zur Bewilligung des Budgetprovisoriums zu bewegen, seien scheitert.

Frankreich.

In dem Bericht zu dem Gesetzentwurf über die Genehmigung des französisch-siamesischen Vertrages wird hervorgehoben, daß die Kammer der Regierung, um Frankreich einen öffentlichen Beweis ihrer Freundschaft zu geben, dem französischen Minister des Aeußen folgenden Entschluß mitgeteilt habe: 1) unerschrocken im Gesundheitsamt eine Abteilung für Sanitätsbeamten zu errichten, welche von französischen Ingenieuren geleitet werden soll; 2) ein ausschließlich von französischen Ärzten geleitetes bakteriologisches Institut zu errichten; 3) eine Anzahl französischer Lehrer für den Unterricht in der französischen Sprache an den Schulen in Siam anzustellen; 4) die Bewilligung zur Ausbreitung der Teakbaumwälder im Aufstehenge zu erteilen.

England.

Die Burengenerale Botha und De la Rey sind am Freitag nach Südafrika abgereist. Sie haben vorher ein Manifest angesetzt und ihrem Sekretär Brehmer im Haag übersandt, der es gleichzeitig der Presse aller Länder übermitteln wird, sobald die Generale England verlassen haben.

Balkanstaaten.

Nachdem die Türkei ernsthafte Reformen in Angriff genommen hat, stellt Rußland das Bedenken, beruhigend auf die erregten Gemüter in Mazedonien einzuwirken. Der russische Regierungsbote wartet dringend vor den weiteren Agitationen des mazedonischen Komitees, das seinen

patriotischen Zweck nicht erreichen könne und die Bevölkerung nur von der friedlichen Kulturarbeit zurückhält. In Serbien und in Bulgarien nicht minder, als von den Komitees in Mazedonien wird diese erste Mahnung der russischen Regierung hoffentlich verstanden und beherzigt werden.

Afrika.

Die Lage des Sultans von Marokko scheint sich recht schwierig zu gestalten. Der spanische Minister des Aeußenen erhielt vom spanischen Botschafter in Tanger ein Telegramm, wonach der Sultan auf dem Marsche nach Rabat mit Rebellen zusammengestoßen und zurückgeschlagen worden sei. Die Lage sei ernst, als anfangs geglaubt wurde.



Kapitän Scheder, Befehlshaber des deutschen Geschwaders vor Venezuela.

Richtiglich hieß es, der tolle Mullah wäre von Eingeborenen des Somallandes ermorde worden. Die Freude der Engländer darüber war aber verüßelt. Nach einer Meldung aus Berbera vom 10. d. hat der Mullah ein zweites herausforderndes Schrei-



v. Hilgen-Rattay, deutscher Gesandter in Venezuela.

ben an die Engländer geschickt, in welchem er auf die Notwendigkeit des Friedensschlusses hinweist, aber die Abtretung eines Hafens an der nördlichen Küste, die Anerkennung seiner Einflussphäre und die Befähigung der Verschmierung der Waffenindustrie verlangt und sich der Reichthümer rühmt, mit der er sich Feuerwaffen zu verschaffen vermöge.

China.

In China ist aus Anlaß der Aufbringung der Kriegsgeldemittelschuldung eine Volkszählung vorgenommen worden; danach beträgt die Gesamtzahl der Bewohner des Reiches 426 Millionen.

Deutscher Reichstag.

Am 13. d. steht auf der Tagesordnung die dritte Beratung der Zolltarisvorlage.

Zu § 1 des Zolltarisgesetzes liegt nunmehr ein Kompromißantrag der Mehrheitspartien vor, wonach die Mindestsätze für Vieh und Fleisch fortfallen und für die Getreidearten bis auf Malzgerste die Mindestsätze der Regierungsvorlage wieder eingeführt werden. Diese Mindestsätze betragen für Roggen 5 Mk., Weizen und Gerste 5,50 Mk., Hafer 5 Mk. für den Doppelsentner, während nach dem Kompromißantrage der Zoll für Malzgerste auf 4 Mk. gegenüber 3 Mk. in der Regierungsvorlage festgelegt wird.

In der Generaldiskussion gibt Reichskanzler Graf v. Bälou die Erklärung ab, daß die verbündeten Regierungen dem Zolltarif in der nunmehr vorliegenden Fassung ihre Zustimmung zu geben bereit sind, und daß die Aenderungen, welche in dem Entwurf des Zolltarisgesetzes vorgenommen worden sind, das Einverständnis des Bundesrats finden werden mit alleiniger Ausnahme der zum zweiten Absatz des § 1 gefassten Beschlüsse. Insbesondere darf ich voraussagen, daß die verbündeten Regierungen ihre ersten Belange, zu welchen die nach § 10a beschlossene Einschränkung des Steuerrechts der Gemeinden mit Rücksicht auf die schwere finanzielle Lage einzelner Kommunen Anlaß gibt, zurücktreten lassen werden, nachdem der Zeitpunkt für das Inkrafttreten dieser Bestimmungen bis 1910 hinausgerückt ist. Ebenfalls kann ich in Aussicht stellen, daß die verbündeten Regierungen im Interesse der vereinfachten und gesicherten Fällung für die Hinterbliebenen der Rebellenklassen dem § 11a betr. die spätere Einführung der Weinen- und Bienenzucht zuzustimmen werden. Die verbündeten Regierungen haben sich entschlossen, dahin zu wirken, daß auch bei Einführung dieser weitgehenden sozialpolitischen Maßregel nach den für die Beilegung des Reiches festgelegten Grenzen eine wirtschaftliche Einwirkung der Einzelstaaten und die Regelung ihrer Finanzen noch möglich sei. Der einzige hiernach verbleibende Differenzpunkt zwischen den verbündeten Regierungen und den Beschlüssen der zweiten Lesung ist die Erörterung der Mindestsätze, welche durch den Antrag Gerold und Genossen befreit werden sollen. Nach diesem Antrag sollen die Mindestsätze für Weide, Vieh und Fleisch nicht festgelegt werden, die Mindestsätze für Getreide auf die Höhe der Vorlage zurückgeführt werden mit Ausnahme des Jolles für Malzgerste. Namens der verbündeten Regierungen kann ich schon das Einverständnis mit diesem Antrag erklären. Die verbündeten Regierungen sind nicht der Meinung, daß sie sich mit der Zustimmung zu der Erhöhung des Mindestzollens auf 4 Mark in Widerspruch setzen mit dem ablehnenden Standpunkt, den sie bezüglich der Anträge auf Erhöhung und Erweiterung der Mindestsätze des Entwurfs haben einnehmen müssen. Die früheren Erklärungen der verbündeten Regierungen bezogen sich auf Getreide im allgemeinen. Für Malzgerste einen höheren Zoll zu gewähren, erscheint sachlich durchaus gerechtfertigt und die verbündeten Regierungen haben sich überzeugt, daß eine verhältnismäßige Verzollung möglich sein wird. Was die eventuelle Verzollung von Futtergerste betrifft, so wird bei den Vertragsverhandlungen den berechtigten Interessen der Landwirtschaft Rechnung getragen werden. Die verbündeten Regierungen geben sich der Hoffnung hin, daß das hohe Maß keine Beschädigung zu leisten wird, daß eine volle Einmütigkeit zwischen Bundesrat und Reichstag erreicht wird und damit das große Werk zum Segen des Vaterlandes zum Abschluß kommt. (Abg. Rehbauer (soz.) ruft: Zum Glück des Vaterlandes.)

Abg. Febr. v. Wangenheim (kon.) fährt aus, daß selbst durch die Beschlüsse zweiter Lesung der Landwirtschaft ein erheblicher Schaden zugefügt werde. Er werde deshalb mit einem Teil seiner Freunde gegen das Kompromiß stimmen.

Abg. Richter (fr. Sp.) polemisiert gegen den Abg. v. Rehbauer und gegen die Regierung. Die ganze Zolltarisvorlage leide den nationalen Interessen entgegen, widerspreche der Weltpolitik, sei eine unheilvolle Tat.

Namens der Freikonservativen gibt Abg. Gamp eine Erklärung ab, wonach sie einstimmig die Kompromißanträge einbringen werden.

Abg. Wolkenbüchel (soz.) bekämpft die Vorlage. Abg. Jompeisch verliest eine die Zustimmung des Bundesrats zum Kompromiß motivierende Erklärung.

Abg. Barth (fr. Sp.) äußert sich über die Unmöglichkeit, auf Grund des von der Kommission beschlossenen Tarifs neue Handelsverträge abzuschließen.

Reichskanzler Graf Bälou entgegnet, man solle im Auslande nicht glauben, daß Deutschland kein größeres Interesse hätte am Zustandekommen von Handelsverträgen als andere Länder. Deutschland sei der beste Käufer der Welt und brauche unter kein landwirtschaftliches Joch zu treten.

Abg. Paalke legt den nationalliberalen Standpunkt dar und ergeht sich in Angriffen auf die Linke. Er redet nach die Abg. Järfst Radziwill (Pol.) und Gaußmann (lib. Sp.), sowie Graf Windburg-Sturum (kon.).

Truggold.

14.) Roman von Anna Schiffer-Ringer.

„Ich glaube mich zu täuschen, als ich dich aus dem Hotel kommen sah!“ entgegnete Heinrich in leichter Belangenheit. „Was für Bekanntschaften hast du denn dort?“ setzte er fragend mit leicht befeuchteter Lippe hinzu.

Baron Albers ist ein alter Bekannter von mir,“ gab Klausur lässig zurück, „ich komme öfter mit ihm zusammen. Doch was mich heute herausführt, das ist etwas ganz Besonderes. Es handelt sich um ein Unternehmens, bei dem wir unter Umständen Hunderttausende verdienen, so zu sagen unser Schicksal ins Trockene bringen können.“

„Du sollst dein Kapital, wie ich es mit dem meinsten pethan habe, sicher anlegen, anstatt es folglich woher in einer Spekulation auf Spiel zu setzen!“ meinte Heinrich warnend.

Klausur sah ihn lachend an. „Du willst mir wohl verwehren, daß du dein Geld mehr flüssig hast, mein Junge? Suche mir doch nichts anzuhängen. Du hast deinen Ruwertum noch nicht unterzeichnet, ich weiß es aus ganz sicherem Duelle.“

„Es ist jedoch gerade so gut, als wäre der letzte Akt bereits vollzogen. Die Verhandlungen sind soweit gediehen, daß an ein Zurückweichen weder von der einen, noch von der anderen Seite zu denken ist.“

„Das wirst du dir noch sehr überlegen. Ich rechne bestimmt auf dein Kapital, doch nicht

aus Eigennutz, sondern aus aufrichtiger Freundschaft für dich! Ich finde auch einen anderen Teilhaber!“

„So bitte ich dich, wende dich an jenen und nimm meinen wohlgemeinten Wunsch für bestes Geltingen eines Unternehmens. Mich aber lasse aus dem Spiel! Ich eigne mich nicht zum Spekulant. Ich unterhalte den Wert des Geldes keineswegs, frage jedoch ebenso wenig nach dem Besitz von Reichtum Verlangen. Ich bin dir wirklich dankbar, Oskar, daß ich durch deine Anregung ein so schönes Kapital erlangt habe. Lassen wir es bei dem einen Versuch bewenden, ein zweiter würde zweifellos misslingen.“

„Du ungläubiger Thomas, was soll ich nur beginnen, um dich zur rechten Zeit zu einer gegenteiligen Ansicht zu bekehren! Ich bin ein Sonntagstind, mir mißlingt überhaupt nichts. Was ich will, das kann ich auch. Und ich will reich werden, das Geld ausstreuen dürfen wie Asche! Was ängst einen Menschen, welcher das Leben in vollen Zügen genießen will, so ein paar armelige Ardien? Und wie kannst du so kleinlich sein, dir an einer solchen Beilegung genügen zu lassen? Einem so eifrigem Manne, für den ich dich bisher doch stets gehalten habe, sollte der Gedanke, ein eigenes technisches Bureau gründen zu können, doch etwas Belustigendes haben. Oder gehst du zu denen, welche, um nur nicht selbständig denken und handeln zu müssen, ihr Lebenlang geduldig die Schandthaten spielen und die Säckel anderer füllen?“

Die beiden waren während dieses leb-

haften, erregten Gesprächs weitergegangen. Der wechselnde Ausdruck in Heinrichs Zügen verriet, daß die Worte des anderen ihn keineswegs so ganz gleichgültig ließen.

„Woran rühmst du dich, Oskar!“ sagte er vorwärtsoll. „Ein eigenes technisches Bureau? Das war der Traum meiner Jugend. Ich möchte, um an dem leidenschaftlichen Wunsche, dessen Erfüllung ja vollkommen ausgeschlossen erschien, nicht zu Grunde zu gehen, diesen Wunsch einfach in mir erlösen.“

„Nun, desto eifriger solltest du die Gelegenheit ergreifen, um deine Ideen verwirklichen zu können. Sei doch nicht so schwerfällig. Du rühmst dich absolet nichts. Es handelt sich um ein Eisenbahnunternehmens, an dessen Gründung sich unsere vornehmsten Finanziers beteiligen. Ich selbst erhalte nur durch die Empfehlung des Baron Albers Aktien. Ich dachte zuerst an dich... Das Hand bleibt dir für später unbenommen, so leicht findet sich kein Käufer dazu. Man wird es dir sogar billiger anbieten, sobald man bemerkt, daß du an dem Zustandekommen des Geschäftes nichts gelegen ist. Also sei kein Feind und biete dem Glücke die Hand. Wir können alles Nähere sofort besprechen.“

Als die beiden jungen Männer vor dem Hause in der Schloßstraße anlangten, das Heinrich bereits als sein Eigentum betrachtet hatte, war Heinrich schon für das neue Unternehmens einmal einen unvergleichlichen Triumph.

Heute verabschiedete er sich jedoch keineswegs, nun trotz, den anderen überredet zu

haben, sondern schon von der Gartenterrasse her begrüßte er Anni in seiner ein wenig burschikoseren, einheimelnden Manier, während sie herablassend und auffallend kokett den Gruß erwiderte.

Sie befand sich auf dem Balkon, und vor ihr lag ein angelegentliches Buch, in dem sie eifrig gelesen zu haben schien, welches sie aber hastig zuschlug, sobald sie Oskars ansichtig wurde.

„Geheimnisse?“ fragte er feil, „darf man nicht erfahren, welche Pläne Sie treiben?“ Und ehe sie es hindern konnte, hatte er den Titel des Buches gelesen.

„Rembrandt als Gezieher!“ — O weh, da kann ich Ihnen nicht folgen!“

„Wohin?“ fragte sie lachend, „ich verstehe von all dem gestohlenen Zeug kein einziges Wort.“

Nun lachten sie beide. „Und weshalb quälen Sie sich damit ab? Etwas unermesslich Gediegene, aber ein wenig altfranzösischen Heinrich zuliebe?“

„Leider thue ich ihm nichts zuliebe — ich bin überhaupt viel zu gut für ihn!“ rief Anni. „Winters sind wirklich bedlegene Menschen, ihnen gegenüber erscheine ich mir stets recht klein und unbedeutend.“

„Das ist, vergehen Sie, recht thöricht von Ihnen. Wenn wir alle nach einem und demselben Schema so unaufrichtig bediegen sein wollten, wie langweilig müßte die Welt sein. Zudem istern Oberflächlichkeit und Reichthum überall ihre Siege. Ich lobe mir ein Konto, sorglos leben. Der Freundschaft

Bon
Gen. w
bistaflo
del 6 S
Das
Gan
dor, Ab
bert zu
Abg.
wie das
Medienbr
fallen zu
Es er
an der f
und Bel
licher A
Dara
Berlehan
Abg.
Rolf ist
gefahr
An
der S
abgelen
Rum
des § 1
Abg.
längere
Dranger
Abg.
ausführ
zoll, un
Freiheits
in die
morgens
Stunden
Erin
Schütz
73 Com
Der
soll für
für die
mies bei
dieser W
unter W
100 Ge
Die
auf dem
nach W
Diktum
durch die
Soll
Erlang
Vorlage
daher 10
Einnem
Majorität
Der Re
Dara
mar 19

und Tre
Schen
besond
zu bette
müßte di
spiele bi
und hin
stimmte
weiche.
Gediege
keinem
einen
Fräulein
vertraue
diebe d
wird ein
So
berndbr
Ich
mit eine
nich na
alberlin
Modifizi
wunder
„Un
tatschen
teile hat
Bortreff
Sädel
flauen,
glaubt
für alle
selbst de
hordent,
beugt fi

Von den Abg. Spahn, v. Kardorff und Gen. wird der Antrag auf Schluß der Generalversammlung gestellt und mit 206 gegen 118 Stimmen bei 6 Stimmenthaltnungen angenommen.

Das Haus tritt nun in die Spezialdebatte ein. Ein liegt ein Antrag Singer-Statthagen vor, über einzelne Positionen des Zolltarifs gebend zu diskutieren und abzustimmen.

Abg. Statthagen (Soz.) bezeichnet die Art, wie das Gesetz zu Stande gekommen ist, als einen Rechtsbruch, den sich seine Partei nicht drauße gefallen zu lassen.

Es erhebt eine längere Geschäftsordnungsdebatte, an der sich auch die Abg. Bachem, Singer, Schrater und Webel beteiligen. — Der Antrag wird in namentlicher Abstimmung abgelehnt.

Darauf beantragen die Sozialdemokraten die Beauftragung der gemeinsamen Kommissionsmitglieder. Abg. Singer begründet den Antrag. Das Volk habe ein Recht zu wissen, welche Beschlässe hier gefaßt worden seien.

Auf Antrag des Abg. Spahn wird der Antrag der Sozialdemokraten mit 275 gegen 50 Stimmen abgelehnt.

Nunmehr tritt das Haus in die Spezialdebatte des § 1 des Tarifgesetzes ein.

Abg. Müllers (Soz.) bekämpft in längerer Ausführungen die Erhöhung des Zolles für Braugetreide.

Abg. Krieger (Soz.) verbreitet sich zunächst sehr ausführlich über die Zolltarife, speziell den Zollsatz für Bier und Fleisch, wird mit 199 gegen 108 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen, ebenso mit dieser Mehrheit der Grundbesitz § 1 des Gesetzes unter Ablehnung aller übrigen Amendements mit 200 gegen 107 Stimmen bei einer Enthaltung.

Die Diskussion über den Rest des Gesetzes wird auf Antrag des Abg. Spahn zusammengefaßt und nach kurzer Debatte ein Antrag auf Schluß der Diskussion angenommen. Alle Amendements werden durch Übertragung zur Tagesordnung beilegt.

Schließlich wird noch einer fast zwanzigstündigen Sitzung um 1/5 Uhr morgens die Zolltarif-Vorlage endgültig angenommen. Es stimmen dafür 202 Abgeordnete, dagegen 100, bei einer Stimmenthaltung. Das Resultat wird von der Majorität mit dankenden Hochrufen aufgenommen. Der Reichstagspräsident war bis zuletzt anwesend.

Darauf vertagt sich das Haus bis zum 13. Januar 1908.

Von Nah und Fern.

Schon wieder eine Dynamit-Explosion. Wie dem Rhein. Kur. aus Dillenburg gemeldet wird, fand Freitag vormittag in der Nähe von Donsbach in dem Felsenband eines Steinbruchs eine Dynamit-Explosion statt. Das Felsenband stieg in die Luft, zwei in der Nähe beschäftigte Arbeiter wurden getötet.

Rein Wasser. Aus Landau wird gemeldet: Da es seit Ende Oktober nicht geregnet hat und anhaltender Frost herrscht, so macht sich allenthalben großer Wassermangel geltend. In mehreren höher gelegenen Dörfern verstopfen die Brunnen ganz. Auch im Eisenbahnbetrieb trat Wassermangel ein.

Der Weichselkopf. Es giebt in Preußen noch über 6500 Weichselköpfe, eine Thatsache, die bei der Beurteilung des Kulturstandes in den östlichen Provinzen Berücksichtigung findet. Der Weichselkopf ist nämlich nach wissenschaftlicher Anschauung eine Erbkrankung, die lediglich als Folge von Unsauberkeit und Vernachlässigung selbst der allergeringsten Körperpflege auftritt. Er besteht in einer Verwärtung der Haare, die begrifflicherweise bei dem langen weiblichen Haar noch leichter zustande kommt, als beim männlichen, in jedem Falle aber eine sehr lästige und dabei höchlich eckige ist. In noch ungünstigerem Maße erscheint dieser Zustand dadurch, daß er bei der Sandverdüftung der östlichen Provinzen Preußens durch Abgraben geradezu gefördert wird. Man hält den Weichselkopf für eine Krankheit, und meint, ihn auf allerhand sonderbare Weise behandeln zu können, während das einzig sofort wirksame und zugleich das einfachste Mittel darin besteht, den unordentlichen Kopf abzukürzen. Ein solches Vorgehen führt aber beim Volk auf abergläubischen Aberglauben, und leider haben Weichsel und Kerse noch nicht genügend für die Aufklärung gefordert. Es ist eigentüm-

lich, daß der Weichselkopf heute am häufigsten in einer Provinz vorkommt, nämlich in Posen, wo mehr als die Hälfte der ermittelten Weichselköpfe wohnt. An zweiter Stelle folgt Westpreußen, während in Ostpreußen nur eine verhältnismäßig sehr geringe Zahl festgestellt worden ist. Ein Anfang zur Ausrottung dieser widerwärtigen Berührung ist wenigstens damit gemacht, daß in den Provinzialräthen der Weichselkopf freizugegeben wird. Zum Glück werden sich wohl aber erst dann gebrocht werden können, wenn das Volk von seinem Aberglauben sich befreit hat.

Für den Pferdefleischkonsum treten jetzt auch sozialdemokratische Gewerkschaftsblätter ein. Sie fordern die Arbeiter auf, sich nicht durch die eigentümliche Nahrung der Hind- und Schweineschlächter den Genuß von Pferdefleisch bereichern zu lassen. Das Pferdefleisch sei ein durchaus gesundes und wohlschmeckendes Nahrungsmittel, das bei sachgemäßer Zubereitung das Rindfleisch sehr gut ersetzen könne. Es stände an Nährwert dem besten Rindfleisch vielleicht etwas nach, sei aber seinem Preise nach durchaus zu empfehlen. Die Empfehlung wird auch auf die Pferdewurst ausgebeugt und den Gewerkschaften geraten, gegen das unbegründete Vorurteil gegenüber dem Pferdefleisch Stellung zu nehmen und ihre Mitglieder auf dieses gesunde und billige Nahrungsmittel hinzuweisen. Die Arbeiter hätten keine Veranlassung, den Hind- und Schweineschlächtern zuliebe sich des Pferdefleischgenusses zu enthalten.

Ein tapferer Schneider. Herr von Schlumberger zu Gutenbrunn hielt dieser Tage, wie die „Straßb. Post“ berichtet, eine Treibjagd auf Wildschweine bei Hirsingen ab. Zwei eingekerkerte Dickhäuter gingen jedoch während der Jagd durch die Treiber zurück und wollten über den Hirsinger Gemeindegewehr, auf dem etwa 30 Personen Schüttschuß ließen. Siehen. Auf dem glatten Eise kamen die Tiere jedoch nicht schnell vorwärts, und bald hatten die Schüttschußläufer sie umkreist. Kurz entschlossen eilte nun einer von diesen, ein Schneider, in den Wald und holte sich einen kräftigen Anstiel, ging dann mitvoll auf das größte der Tiere, einen Keiler von 170 Pfund Gewicht los, und hieb ihm aus Leibeskräften auf den Kopf. Sobald das wütende Tier nach seinem Angreifer mit seinen Gewehren schlagen wollte, trat dieser mit Schüttschußwaffenem Fuß gegen dasselbe, und machte das starke Tier schließlich so matt, daß es nicht mehr weiter kam. Der Sohn des Herrn v. Schlumberger, der inzwischen herbeigerufen wurde, gab dann dem Tiere den Gnadenstoß. Das andere Wildschwein erkrankte in der Bawürung.

Geheimnisvoller Mord. In seiner lange unbenutzten Volkstanz leand der Postleutener Kuh in Hofweier bei Offenburg zwei halboberweife männliche Weine. Der dazu gehörige Oberkörper wurde in einer Dungsgrube entdeckt. Der Ermordete ist unbekannt.

Ein Schwimmsandeinbruch erfolgte am 13. d. nachmittags bei Dar auf dem Fortschrittsbad der Brüder Kohlenbergbau-Gesellschaft. Das Wasser ergoß sich mit tosender Eile in den Schacht; die Besatzung rettete sich durch den benachbarten Alexander-Schacht. Auf der Flucht rannte sich ein Arbeiter den Schädel ein und blieb tot; ein zweiter wurde schwer verletzt; acht Arbeiter wurden vermißt und sind wahrscheinlich ertrunken.

Krebs heilbar. Dr. Rosell in Paris hat angeblich ein Verfahren zur Heilung des Krebses entdeckt, ohne den davon ergriffenen Teil durch einen operativen Eingriff zu entfernen.

Ein ungetreuer Kassierer. In der Filiale der Nationalbank in Klavre wurden Unterschlagungen in Höhe von 35 000 Frank entdeckt. Der verantwortliche Kassierer wurde verhaftet und ins Gefängnis nach Nivelles abgeführt.

Nadel und Börse. Fürst Franz von Ted, der als Rittermeister bei den Royal Dragoons angesehene Dienste in Süd-Afrika geleistet hat, ist aus der englischen Armee ausgetreten und Gesellschafter der Stockholmer Firma Panmure, Gordon, Hill u. Co. geworden.

Dr. Fürst wird aktives Mitglied der Börse, dürfte dieselbe nach der Meinung englischer Zeitungen aber nicht besuchen. Fürst Franz von Ted ist ein Bruder der Prinzessin von Wales und unverheiratet. Die Fürstin von Ted stammen aus der morganaulischen Götter des 1885 in Wien verstorbenen Herzogs Alexander von Württemberg mit der Gräfin Rhöben, späteren Gräfin Hohenstein. Der Vater des Fürsten Franz von Ted führte als Gemahl der Prinzessin Mary von Cambridge den Titel Herzog, der sich aber nicht auf die Erbfolge vererbte hat. Immerhin führt der neue Stockholmer das Prädikat „Durchlaucht“.

Der sparsame Lord. Es erregt großes Aufsehen, daß der Kirchenstuhl des Lord Roberts in der St. George-Kapelle in Windsor, wo alle Ritter des Hofenbandordens einen Sitz haben, noch nicht den üblichen Schmuck erhalten hat und wahrscheinlich auch nicht erhalten wird, wenn der Feldmarschall eigenhändig bleibt. Der edle Lord nahm die höchste Ehre, deren ein Engländer teilhaftig werden kann, aus den Händen der verstorbenen Königin als Lohn seiner Dienste in Südafrika entgegen, weigert sich aber, die sich auf 20 000 Mk. belaufenden Kosten hierfür zu tragen, da, wie er sagt, die Königin ihm die Auszeichnung kostenfrei verleiht hat. Dieses Besprechen scheint aber nur ein mündliches gewesen zu sein, und in den Akten des Verordnungsamtes findet sich hierüber keine Bestimmung. Lord Roberts erklärt, daß, wenn Kosten zu zahlen, diese die Regierung zu tragen habe, die ihrerseits, nachdem sie ihm eine Donation von zwei Millionen Mk. zugewandt, hierzu keinerlei Reue verspürt. Es ist das erste Mal, daß sich ein Ritter des Hofenbandordens weigert, diese Gebühren zu bezahlen, inzwischen aber wird der Stuhl dem Feldmarschall nicht übergeben werden, was um so auffälliger sein wird, als er sich ganz in der Nähe des Stuhles des Königs befindet. Man ist sehr gespannt, wie die Sache verlaufen wird.

Eine wichtige Erfindung. Ein Ingenieur in Rouss hat einen Apparat erfunden, der die Explosionen schlagender Wetter in den Kohlenbergwerken vollständig verhindern soll. Der Apparat wird in nächster Zeit in den Gruben von Frameries auf seinen praktischen Wert geprüft werden.

Falsche 500-Mark-Scheine sind vor einiger Zeit wiederholt in Lodz und Warschau aufgelesen. Wie man nun der „Kott. Ztg.“ meldet, ist es den Behörden gelungen, die Fälscher zu ermitteln und darauf zu überführen, daß sie bereits dem Gerichte übergeben werden konnten. Die Schuldigen sollen zum Teil den besten Gesellschaftskreisen angehören.

Fünffacher Mord. In Kruslow, einer Vorstadt von Koenigsberg im russischen Gouvernement Goussien ist ein truchbared Verbrechen verübt worden. Dort wohnte ein Mann namens Kool mit seiner Frau, zwei kleinen Töchtern und einer Schwägerin, die sich in kurzer Zeit verheiratet wollte. Alle diese fünf Personen fand man ermordet auf. Von den Leuten fehlt jede Spur; der Mord erscheint um so rätselhafter, als aus der Wohnung Kools nichts geraubt wurde.

Die jamaikanische Insel Savai soll nach amerikanischen Meinungen entvölkert sein, da der Gouverneur Soff in Folge der Vanausbrüche angeordnet habe, daß die Insel verlassen werde.

Der höchste Drachenaufstieg

ist am 6. Dezember bei Berlin gescheit. Bei der herrschenden starken östlichen Windstimmung, welche die Drachen über die hainlose, von großen Wäldern bedeckte Gegend bei Spandau führte und deshalb die Benutzung eines Drahtes von 10 Kilometer Länge mit 6 Drachen gestattete, gelang es dem aeronautischen Observatorium bei Berlin, den bisherigen höchsten Aufstieg noch um 276 Meter zu überbieten, indem der Registrierapparat bis zu der recht anfänglichen Höhe von 5475 Meter emporgehoben wurde. Zwar ist, wie Professor Ahmann im „Weichselanleger“ berichtet, der Draht, nachdem

bereits 1500 Meter und ein Drachen eingeholt waren, infolge eines unliebsamen Zwischenalles, und 5 Drachen mit 8500 Meter Draht traten eine „ungefesselte“ Luftreise an, aber der Registrierapparat kam, nachdem er volle 24 Stunden in der Luft gestanden hatte, unverfehrt bei Neu-Seefeld, 9 Kilometer westlich von Spandau, zur Erde, sobald die Ergebnisse des Experimentes ohne Einschaltung denachbar sind. Der Stahlbrat hat sich hierbei über die Gleise der Hamburger Bahn gelegt, wo er von einem aufmerksamen Wärter bemerkt und kurz vor dem Passieren eines Schnellzuges zerhackt und emiert wurde; zwar würde er eine ernstere Gefährdung nicht hervorgerufen haben, aber es ist doch ein Fall bekannt, daß bei Drappes eine Güterzug-Lokomotive dadurch zum Stehen gebracht wurde, daß sich ein langes Stück Drahtbrat um eine ihrer Radachsen gewickelt hatte. Dieser ungewöhnlich hohe und langandauernde Aufstieg bietet auch in anderer Beziehung manches Interessante. Die Registrierungen lassen erkennen, daß, nachdem der Drahtbruch gegen 11 1/2 Uhr erfolgt war, der oberste, den Apparat tragende Drachen bis zur Höhe von 2200 Meter niedergefunken, dann aber, da einer der tieferen Drachen durch ein Hindernis am Erdboden festgehalten wurde, wieder bis zu 4000 Meter stiegen; ein abermaliges Abreißen ließ ihn dennoch auf 3100 Meter sinken, ein darauf folgendes Festhalten auf 3400 Meter stiegen; nunmehr sank er bis 5 Uhr abends allmählich auf 2150 Meter, durch ein neues Abreißen des Drahtes auf 1600 Meter, abends 9 Uhr aber hatte er wieder 2150 Meter erreicht. Mit geringen Höhen-schwankungen verblieb er nun während der ganzen Nacht über der Kolonie Neu-Seefeld, 9 Kilometer westlich von Spandau, in 1800 bis 1700 Meter Höhe und sank erst am anderen Morgen um 9 Uhr zur Erde herab. Bei dem Aufstiege hatte eine Temperatur von — 14,7 Grad geherrscht, bei 5475 Meter, dem höchsten erreichten Punkte, war die Temperatur bis zu — 17,7 Grad gesunken. Die eingehaltene Grifenz eines weit über die Höhe des Montebianc hinaus, wahrscheinlich sogar bis zu 6 bis 7 Kilometer herrschenden gewaltigen östlichen Luftstromes, verbunden mit ganz außerordentlicher Trockenheit der Luft und einer erheblich wärmeren Luftschicht von 3 bis 4 Kilometer Mächtigkeit, welche jedes Aufsteigen von Luft und damit das Austreten von Wolken und Niederschlägen unmöglich macht, steht in direktem ursächlichen Zusammenhange mit dem ungewöhnlich hohen Frühwinter. Zugleich hat aber der Hochaufstieg den Beweis erbracht, daß die technischen Einrichtungen am aeronautischen Observatorium denen seines anderen königlichen Inhiutes nachsteht, daß vielmehr nur die Ungunst der Lage in der Nähe einer vollereichen und mit elektrischen Stromleitungen überzogenen Großstadt und die hierdurch gebotene Vorsicht der Grund für die Seltenheit derartiger Hochaufstiege ist.

Gutes Allerlei.

Mittel gegen den Holzschwamm. Der Holzschwamm kommt da vor, wo von ober- und unterirdischem Wasser die Zwischenräume des Untergrunds, auf welchem tragliche Gebäude stehen, ausgefüllt werden, daß bei der Verdunstung durch die Kapillarkräfte im Holze emporsteigt. Ableitung dieses Wassers durch Drainagen wird das Uebel beseitigt; es können dieselben nach Konventionen innerhalb oder außerhalb, rings um das Gebäude gelegt, es müssen jedoch die Drains 0,2—0,4 Meter unter die Fundamente gelegt werden.

Jung-Amerika. Wo ist dein Bruder Tomah? — Krant im Weite: er hat sich verlegt. — Wie kam denn das? — Wir spielten, wer sich am weitesten vom Fenster hinauslehnen konnte, und er hat gewonnen.

Scherzfrage. Bei welchem Sport gibst du die unaufrichtigsten Menschen? — Bei den Luftschiffen. — Sie sehen alles „von oben herab“ und kennen den Leuten gern „Sand in die Augen!“ (Waggeher.)

und Irene zu halten weiß, ist ein guter Mensch. Sehen Sie mich an. Ich liebe, ohne mich zu besonderen Pflichten gegen meine Mitmenschen zu bekennen, vergnügt in den Tag hinein. Ich mag die Vorteile, wo sie sich mit irgend bieten, spiele sojungenen Fingewalt, den den Menschen und bin doch kein Egoist, denn ich habe bestimmte Prinzipien, von denen ich nicht abweiche. So fühle ich mich jedem, auch dem Geringsten, gleichberechtigt und schlage vor keinem die Augen nieder. . . . Wenn die Natur einen oberirdischen Sinn verliehen hat, Fräulein Anni, der mag auch led dem Jutall vertrauen. Das Nachsinnen und Anstehen bleibe den gediegenen Leuten überlassen — es wird ein jeder nach seiner Façon selig.

So trübselig hatte noch niemand auf das bewohnte, eitle junge Mädchen eingepflogen. Ich muß offen sagen, daß ich mich lieber mit einem hübschen Kinde schmeide, als es für mich able! sagte sie zutraulich, „Nähe spart allerdings viel Geld dadurch, daß sie ihre eigene Modistin ist und sich alles selbst arbeitet; ich bewundere Sie, doch ich möchte es für nicht nachthun.“ Und ebensovienig möchte ich mit Heinrich tauschen,“ sagte Marius hinzu. Welche Worte hat denn ein solcher Mensch von all seiner Vortrefflichkeit? War keine! Aus Furcht, den Säckel anderer nicht ausreichend genug zu füllen, opfert er sich für jene id mich an und glaubt sich durch ein unzureichendes Gehalt für alle Nähe belohnt. . . . Ich aber will selbst den Herrn spielen, andere sollen mir gehören, für mich arbeiten — ein stolzer Charakter beugt sich nicht!

„Nur der hat den rechten Stolz, welcher sich unterzuordnen weiß und dann langsam aus sich heraus zur Größe und Vollkommenheit hindurcharbeitet!“ sagte da eine sanfte, feste Stimme neben den beiden. Hans Winkler war unbemerkt heraufgetreten und sah aus seinen tiefen, klaren Augen Oskar fest und durchdringend an. „Es ist nicht recht, Herr Marius, einem noch so jungen Mädchen, einem — Rinde so zweifelhafte Grundzüge zu preisgeben.“ In der vorwurfsvoll fort, „wenn ich auch überzeuge bin, daß Fräulein Anni einen viel zu goldigen Sinn besitzt, um sich nachthil durch solche Tadeln beunruhigen zu lassen.“

„Wer Anni ein Kind nannte, hatte es von vornherein mit ihr verdonnen; sie war so überaus stolz auf die „junge Dame“, daß sie sich auch nicht ein Jota davon nehmen ließ.“ „Sie werden es mir selbst überlassen müssen, zu beurteilen, was gut für mich ist!“ unterbrach sie ihn empört, „ich bin keine Idealistin, das sollten Sie längst wissen. Was Herr Marius soeben sagte, war mir aus der Seele gesprochen, und ohne jede Anregung hatte ich mich zu denselben Ansichten bekehrt.“

Marius lächelte vor sich hin. Leise vor sich hinflüsternd, ging er ins Haus, da Heinrich soeben nach ihm gerufen hatte. Oskar hielt es für überflüssig, dem „grünen Jungen“ auch nur ein einziges Wort der Entgegnung zu sagen, die „keine temperamentvolle Art“, die jamaose Anni würde das viel besser besorgen. Diese stand allerdings kampfbereit dem jungen Akademiker gegenüber. „Es ist unerhörte, daß Sie es sich herausnehmen, mich in

Ogenwarti Deuter zu Hofmeister und mit Vieren Schulmeisterproben zu behelligen!“ rief sie mit unheimlichen Augen, „wenn das nicht anders wird, schreibe ich meiner Mama und bitte Sie, mich nach Hause zu holen.“ „Dieser Nähe sind Sie überhoben,“ lautete die in einem traurigen Ton gegebene Entgegnung; „ich habe Ihre Mutter bereits davon verstanden, daß hier jetzt ein Element verkehrt, das aus Ihr ein wenig oberirdisches Gemüt in jedem Grade verderblich einwirken muß.“

„Das haben Sie gethan?“ Anni war blaß vor Jora. „Doch was frag: ich noch, Sie sind ja stets bereit, mich zu tranken, mir jede Freude oohastig zu verderben! Ich weiß es, daß Sie mein ärgster Feind sind und meine Anwesenheit hier in der unangenehmsten Weise empfinden.“

„Anni, Anni —“ „Fräulein Holder!“ rief sie wie außer sich, „Fräulein Holder, wenn ich bitten darf!“ „Ich sollte Ihr Feind sein,“ jubte er, als habe sie garnicht gesprochen, tot, „wie kommen Sie nur auf diese absurde Idee, Anni! Ich gebe doch noch immer den Glauben nicht auf, daß Sie eines Tages Heinrichs treue Liebe belohnen und seine Gattin werden sollen. Lassen Sie sich durch den Abenteuer nicht verblenden, ich bitte Sie. Marius befindet sich auf einem Wege, der unbedingt zum Abgrund führt, und er soll Sie, die wir alle so lieb haben, nicht mit hineinreihen dürfen ins Glend, er soll es nicht, ich wage über Sie, Anni!“ Seit jenem Malabend, wo das trockne Mädchen einen so tiefen Blick in die Augen

Hans Winklers gethan, war eine Stimmung über sie gekommen, die stets wechselte, bald zu süßer Träumerei und dann zu trüger, felegischer Ranne neigte.

Es kam ihr nicht zum Bewußtsein, daß Marius sie behändig gegen ihre besten Freunde aufbeute. Ohne daß sie es selbst wollte, ärgerte sie sich gegen ihre Hausgenossen in einen immer größeren Groll hinein. Selbst gegen Nähe opponierte sie; aus dem verwöhnten, doch lebenswichtigen Kinde war ein recht unliebliches, streitsüchtiges Geschöpf geworden.

Die Tage und um so viel ältere Räte erkannte recht wohl, daß die unangenehme Wandlung auf seelische Vorgänge zurückzuführen war, unter denen Anni selbst am schwersten litt, und deshalb liebte die Freundin unbedingte Rücksicht. Nur war sie von ihren eigenen Herzensangelegenheiten so sehr eingenommen, um sich mit Annis abwechselndem Weinen und Baden eingehender beschäftigen zu können.

Jetzt stand der Tropfopf in flammender Entzündung vor dem jungen Künstler. „Ich habe es Ihnen schon einmal gesagt, kümmern Sie sich um Ihre Marmorbilder!“ rief sie in höchster Erregung, „jetzt werde ich gleichfalls an Rama schreiben, und zwar wünsche ich zu bleiben, aus Gründen, die Ihnen bald genug klar werden sollen!“

„Ich kenne sie bereits, Anni. Sie werden den Beweihrungen dieses Marius Gehör geben und zu spät erkennen, daß Sie eigenhändig selbst in Ihre Unglück gerannt sind. Dann kann Ihnen niemand mehr helfen.“ (Fortsetzung folgt.)

**Empfehle zum Weihnachtsfeste
selbstangefert. Schulranzen und Schultaschen**

in großer Auswahl, nur gute dauerhafte Ware.
Ferner: **Damengürtel und Strumpfbänder.**
Auch sind ein Paar gebrauchte Kutschgeschirre billig zu verkaufen.
Bernh. Rumberger, Sattlermeister.

Trefte nächsten **Sonnabend, den 20. dieses Monats** mit
hochfeinen jungen Rossfleisch
ein. Stand: Schmiede Moritzdorf.
Söbel's Rossschlächterei, Lausnitz.

Marm.-Kernseife, à Pfund 35 Pfg., bei 10 Pfund, à " 31 Pfg.
Wachs.-Kernseife, à " 32 " bei 10 Pfund, à " 28 "
Oranienburgerseife, à " 28 " bei 10 Pfund, à " 25 "
Schmierseife, weiss, à " 25 " bei 10 Pfund, à " 22 "
Seifenpulver, ausgew., à " 20 " bei 10 Pfund, à " 18 "

empfehlen
H. Schlotter, Lomnitz.

Als
Weihnachtsgeschenke
in großer Auswahl:
Photographie-, Poesie-, Postkarten-, Relief-, Briefmarken-
Albums, Schreib-Mappen in geschmackvollen Neuheiten.
In jeder Preislage:
Landes-Gesangbücher, hochfein sortiert.
Visitenkarten- und Brieftaschen in vorteilhaften Mustern.
hochmoderne Briefpapier-Kassetten. In hervorragender Auswahl.
Bilder-, Mal-, Märchen-, Notizbücher, Jugendschriften,
Wandsprüche, Lampenschirme, Abreiss-Kalender, Haus-
sagen, Schulartikel u. s. w.
Spielwaren  **Puppen**
empfehlen zu sehr billigen Preisen
**Kermann Rühle, Buchhandlung
Gross-Okrilla.**

Ein Mädchen
sucht für möglichst sofort **Stellung als
Hausmädchen.**
Zu erfragen in der Exped. des. Blattes.

Verloren
wurde eine **Stemmeliste** von einem Küst-
wagen auf der Straße vom Bahnhof Cumers-
dorf bis nach Ottendorf. Gegen Belohnung
abzugeben bei **Ernst Menzel, Moritzdorf.**

**Bilderbücher
Jugendschriften**
in allen Preislagen
empfehlen in — größter Auswahl —
die Buchhandlung **Gross-Okrilla.**

**Uhlmann'sche
Heilalbe**
heilt Weingeschwüre, Knochenfraß, Wundwunden,
Asterknotten, Flechten, Brüche, Drüsen, Hühner-
augen, Verbrennungen, Frostschäden, Krebs etc.
à Dose 50 Pfg. Teile: 80 Pinguis, 20
Murra. In allen Apotheken.
Uhlmann'sche Creme
gegen aufgesprungene Hände und alle Haut-
Unreinigkeiten à Dose 30 Pfg.

Ulin
ist das beste Mittel für Bart- und Haar-
wuchs und gegen Haarausfall à Dose
1 Mark. In allen Apotheken, Drogerien Friseur-
geschäften und franko von der chemischen
Fabrik **Ernst Uhlmann, Dresden, Wettiner-
straße 85. Viele Dankschreiben.**

Kreuz- Drogerie
von
Max Leibnitz
empfehlen zum bevorstehenden Weih-
nachtsfeste:
Toiletteseifen
in Carton und lose.
Spezialität:
Leibnitzseife, Stück 20 Pfg.
Parfüms
in einfachen u. eleganten Packungen.
Sämtliche Mittel
zur Haut-, Haar-, Zahn- und
Mundpflege.
Medizinische Seifen.

Rosa veru. Lindner, Okrilla.
Geschäftshaus für sämtliche Manufaktur- und Weißwaren.
Anfertigung von Ausstattungen.
Empfehlen den geehrten Damen u. Herren als **sehr nützliche Weihnachtsgeschenke:**

Kleiderstoffe, Damentücher, Kattune, Barchente und Camas, Gardinen, Ditragen, Rouleaurstoffe, Schürzen, Schürzenstoffe, halb- und reinwollene Rockstoffe, großartig schöne Staub- u. Anstandsdecke, Henden- und Velour- Barchente,	Barchent-Kesse, Barchentbetttücher und Schlafdecken, Sofaschoner, Tischwäsche, Handtücher, Wisch- und Staubtücher, Frottirartikel, Große Auswahl in Decken für Tische, Kom- moden und Betten, fertige Leibwäsche in weiß und bunt, Normalwäsche,	seidene und halbseidene Herren u. Damentücher, Kopfwahls und Kopftücher, Taschentücher, weiß und bunt, Kragen, Chemisettes u. Krawatten, Wachstuche in reicher Auswahl.
--	--	--

Damen-Konfektion.
Gleichzeitig Ausverkauf
in **Herren-Garderobe** und **Ueberzieher** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ernst Köhler, Uhrmachermeister,
Crompterstrasse 9. Dresden-A., Crompterstrasse 9.
Empfehlen mein reichhaltiges Lager in
Uhren und Goldwaren
bei etwa vorkommenden Bedarf an Weihnachtsgeschenken.
Mein Geschäft ist geöffnet
jezt jeden Sonntag von 11—9 Uhr und mache ich ganz besonders darauf
aufmerksam, daß ich bei Einkäufen von 10 Mark an das Fahrgeld zurück-
vergüte.
Sachachtungsvoll
Ernst Köhler.

Tonger's Taschen-Musik-Album Band XXII.
SALON-ABEND.
Die 14 allerbeliebtesten Salonstücke für Klavier zu 2 Händen.
Ascher „Dozia“. — „Fanfare militaire.“ Behr „Stilles Glück.“ Braun-
gardt „Waldesrauschen.“ Favarger „Abschied.“ Heins „Im Weserthal.“
Ketterer „Silberfischchen.“ — „Boute en train.“ Oesten „Gondellied.“
— „Alpenglühn.“ Richards „Wanderers Traum.“ — „Vögleins Abend-
lied.“ Wallace „Petite Polka.“ Wenzel „In einsamen Stunden.“
No. 1—14 in einem Bande, schön u. stark kartoniert Mk. 1.—.
Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Verleger,
franco gegen vorherige Einsendung von Mark 1.—
P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Copirtinten.
Schreib- und Copirtinten.
Buchtinten.
„Atral“ (flüss. chin. Tusche).
Unverwaschbare
Ausziehtuschen. (21 Farben.)
Flüss. Leim und Gummi.
Autographen- und Hectographen-
tinte, -Blätter und -Masse.
Stempelfarben, Stempelfrisen.
„Carin“, Fleischstempelfarbe,
giftfrei, schnelltrocknend, wasserfest!
Aug. Leonhardi, Dresden,
Chem. Tintenfabrik, gegr. 1826.
Erfinder und Fabrikant der weltberühmten
Alkantara-Schreib- u. Copirtinte,
leuchtendste, haltbarste und tiefstschwarzwerdende
Blaukugeltinte Klasse I.
empfehlen
die Buchhandlung Gross-Okrilla.



Zu den Feiertagen
empfehlen:
ff. Weihnachtskarpfen,
Riesenbratheringe, Rauchaal.
Sardinen, Haselnüsse,
Sauerkraut u. s. w.
zu billigsten Preisen
H. Clemens, Moritzdorf.

Neujahr-Wünsche
empfehlen die Buchhandlung.
2 Winterüberzieher
(gutgehalten)
für schwächere Natur billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exped. des. Blattes

Reichhaltige Auswahl
in
Christbaumschmuck
empfehlen die Buchhandlung.
Puppenwagen
von 1.80 Mark an in großer Auswahl,
Cigarren-Etuis
in schönen Mustern,
Portemonnaies
in verschiedenen Preislagen
empfehlen
Reinhold Knollmeier.
Malkasten
empfehlen
die Buchhandlung.